

Campus Deutsch Hören und Mitschreiben

Lösungen

Autor: Oliver Bayerlein

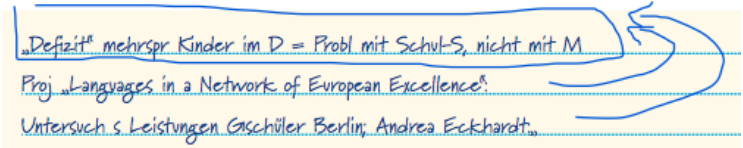
Grundlagen: Sprache und Gesellschaft

Seite	Aufg.	Lösungen
7	1	offen; z. B.: Der junge Mann ist bilingual und spricht beide Sprachen als Muttersprache. / Das eine ist seine Muttersprache, das andere eine erlernte Fremdsprache.
	2	C „Die Menschen sagten: ...“; B „Da kam plötzlich vom Himmel ...“
	3	Wunder, Strafe Gottes, Bereicherung
8	1	offen, z. B.: Bildung von sprachlichen und kulturellen Subgruppen, man kann keine Sprache richtig
	2	... mehrere Sprachen zu sprechen ... die Multilingualität / Mehrsprachigkeit ...
	3	a Mutter...; b Herkunfts...; c Zweit...; d ...familie; e ...erwerb; f Mehrheits...; h Standard...; i Bildungs...
	4	offen, z. B.: In meinem Land gibt es viele Sprachvarietäten, die von den jeweiligen Volksgruppen gesprochen werden. Meine Muttersprache ist eigentlich ein Dialekt, den aber niemand außerhalb meiner Volksgruppe verstehen kann. Damit wir uns alle verstehen, gibt es zudem eine offizielle Sprache, die wir als Standardsprache in der Schule lernen. Wir sind also alle in unserem Land mehrsprachig. Wenn man Karriere machen möchte, muss man diese Bildungssprache sehr gut beherrschen.
	5	offen
9	6	weitere Unterbegriffe von soziale Schichten: Unterschicht, Mittelschicht ähnliche Bedeutung wie Bildungsbürgertum: Akademikerhaushalte Gegenbegriff zu Nicht-Akademikerfamilien: Akademikerhaushalte Weitere Beziehungen: hohes gesellschaftliches Ansehen →<← geringes Sozialprestige <← → sozial Benachteiligte Gegenbegriffe: Mehrheitsbevölkerung →<← sprachliche Minderheit
	7	offen
	8	offen, z. B.: Prestige der Sprecher einer Sprache, Pflichtfach in der Schule oder nicht, Gebrauch in den Medien
	9	offen, z. B.: Diskriminierung / soziale Benachteiligung der Sprecher der Sprachen; Aussterben der Sprache
	10	offen, z. B.: Man könnte konkrete Maßnahmen zur Förderung von Minderheitensprachen durchführen, z. B. durch kulturelle Veranstaltungen in diesen Sprachen. Ferner müsste die Sprachenvielfalt in den Bildungseinrichtungen und den Medien als etwas Positives dargestellt werden.
10	1	Zu markieren wären: ... Sprachen der Zuwanderer unterliegen nämlich in Deutschland üblicherweise nicht den traditionell legitimierenden und damit zugleich marktwert erhöhenden Mechanismen ... trägt Züge von Kapitalvernichtung ...

Seite	Aufg.	Lösungen
	2	a Die Politik lässt viele sprachliche Ressourcen für die Gesellschaft ungenutzt; b Die Sprachen gehören nicht zum Bildungskanon, daher ... c Für eine solche Politik gibt es in Deutschland bisher ungenutzte Potenziale.
	3	Die Textstellen befinden sich in Zeile 7–10. Man könnte die drei Schritte etwa folgendermaßen paraphrasieren: 1. Die Sprachvielfalt in Deutschland müsste akzeptiert und genutzt werden. 2. Die Sprachenvielfalt müsste weiter ausgebaut werden. 3. Die Politik müsste darauf hinwirken, dass eine Sprachenvielfalt als Bereicherung empfunden wird.
	4	offen, z. B.: 1. Schule: Sprachkurse für Deutsche in den Muttersprachen der Mitschüler anbieten. Parallel: DaF-Unterricht für zugewanderte Schüler, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. 2. Vermehrte Einstellung von Zuwanderern in Firmen -> höhere Exporte in die Länder der Zuwanderer. 3. Einstellung von Zuwanderern bei staatlichen Stellen (Polizei, Behörden) -> besseres Verständnis für die Probleme.
11	5	offen, z. B.: a Jemand spricht zwei (Mutter)Sprachen, aber keine Sprache perfekt. b Wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bildungspolitik (Problem des Umgangs mit sprachlich nicht kompetenten Schülern) und Sozialpolitik (Arbeitslosigkeit aufgrund mangelnder Sprachkompetenz). c Wahrscheinlich sieht Prof. Wiese diesen Begriff kritisch, da sie von einem „Mythos“ im Titel ihres Vortrags spricht.
	6	offen, z. B.: <u>Affirmative Bewertung</u> : 1. Der Erwerb von zwei Sprachen stellt eine Überforderung des kindlichen Gehirns dar. 2. Kinder können nicht zwischen den Sprachen trennen, deshalb kommt es zu einer Vermischung der beiden Sprachen. 3. Für das Lernen einer Fremdsprache ist das Beherrschen der eigenen Muttersprache notwendig. Bei Zuwandererkindern kommt es zu einem zu frühen Bruch mit der Muttersprache, sodass in der Folge weder die Muttersprache noch die Zweitsprache richtig erlernt werden kann. <u>Kritik an dem Begriff</u> : 1. Tests, die die sprachlichen Fähigkeiten im Hinblick auf doppelte Halbsprachigkeit überprüfen, sind nicht valide. 2. Das Phänomen, Wörter aus anderen Sprachen zu verwenden (Fremdwörter), ist eigentlich kein Problem. Nur wenn die Wörter aus Sprachen kommen, die nicht sozial so anerkannt sind wie Englisch, Französisch usw. wird es zu einem Problem stilisiert. 3. Die Vermischung von zwei Sprachen nennt man Code-Switching. Die Fähigkeit dazu ist eine hochkomplexe Leistung des Gehirns, die man fördern sollte.
	7	<u>Uni</u> : Universität Potsdam; <u>Spezialgebiet</u> : Sprachliche Variation, Grammatik und Lexikon, Sprachliche Architektur; <u>Veröffentlichungen</u> : in Englisch und Deutsch, z. B.: <i>Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht</i> .
	8	offen, z. B.: Wann sollte man beginnen, eine Fremdsprache zu lernen? Schadet es, wenn man zu früh beginnt? Wie können Eltern ihre Kinder beim Lernen einer Fremdsprache unterstützen?
12	1	a die Nachbarin; Bedeutung: Dass die Kinder der Autorin zweisprachig aufwachsen. b die Nachbarin; Bedeutung: Dass ihre eigenen Kinder ebenfalls zweisprachig aufwachsen.
	2	offen, z. B.: Vielleicht wird eine Sprache in der Familie nicht richtig benutzt, sodass die Kinder eigentlich nur einsprachig aufwachsen.
	3	<u>Familie der Autorin</u> : Vater: Englisch als Muttersprache, (wahrscheinlich) Deutsch als Fremd-/Zweitsprache; Mutter: (Deutsch als Muttersprache), (wahrscheinlich) Englisch als Fremdsprache; Kinder: Englisch (und Deutsch) als Muttersprache <u>Familie der Nachbarin</u> : Vater: Türkisch als Muttersprache, (wahrscheinlich) Deutsch als Fremd-/Zweitsprache; Mutter: Türkisch als Muttersprache, (wahrscheinlich) Deutsch als Fremd-/Zweitsprache; Kinder: Deutsch und Türkisch als Muttersprache
	4	offen

Seite	Aufg.	Lösungen
	5	Alle drei Aussagen von Aufgabe 4 sind richtig.
	6	offen, z. B.: a Negativ, denn Türkischkenntnisse zählen nicht als Bildung. b „Doppelte Halbsprachigkeit“ bezeichnet die Unfähigkeit von Kindern, die Muttersprache und die Zweitsprache korrekt zu verwenden. Die Autorin sieht bei der Verwendung dieses Begriffs eine Fehleinschätzung des kindlichen Spracherwerbs; c Sie verdeutlicht damit diese Fehleinschätzung und weist darauf hin, dass beim Türkischen offensichtlich eine soziale Bewertung vorgenommen wird.
13	1	etw. als etw. identifizieren – etw. als etw. erkennen – etw. für etw. halten – als etw. (NOM!) gelten – als etw. (NOM!) zählen – etw. als etw. wahrnehmen
	2	Türkischkenntnisse werden nicht als Bildungswert, sondern als ein Handicap identifiziert. / Türkischkenntnisse werden nicht als Bildungswert, sondern als Handicap erkannt. / Türkischkenntnisse werden nicht für einen Bildungswert, sondern für ein Handicap gehalten. / Türkischkenntnisse gelten nicht als Bildungswert, sondern als Handicap. / Türkischkenntnisse zählen nicht als Bildungswert, sondern als Handicap. / Türkischkenntnisse werden nicht als Bildungswert, sondern als Handicap wahrgenommen.
	3	wahrnehmen – zählen – sehen – erkennen
	4	<u>Verben des Sehens</u> : angesehen – (nicht) erkannt ; <u>wertende Nomen</u> : Handicap – Gespenst – Schreckgespenst; <u>wertende Adjektive/Adverbien</u> : regelrecht – drohend; <u>prosodische Marker</u> : kurze Pause vor „Doppelte Halbsprachigkeit“ und „richtig“
	5	Zeile 1 neu: ... <i>und hier wird über den Begriff der „doppelten Halbsprachigkeit“ gesprochen.</i> Gestrichen werden sollte: <i>plötzlich</i> (Z. 2); <i>als Hinweis auf eine solche drohende „Halbsprachigkeit“ angesehen und nicht</i> (Z. 4 f.)
	6	ganz zutreffend
14	1	(1) aber – (2) nämlich – (3) dagegen – (4) daher – (5) damit – (6) jedoch – (7) also – (8) daher – (9) dagegen
	2	kausal: deshalb, nämlich, daher, denn, weil, dadurch, ... konsekutiv: folglich, also, sodass, somit, infolgedessen, ... adversativ: aber, dagegen, jedoch, sondern, doch, ... konzessiv: trotzdem, obwohl, obgleich, obzwar, dennoch, ... modal: dadurch, damit, indem, ...
	3	offen, z. B.: Mehrsprachigkeit bei Kindern wird oft bewundert. Aber nicht alle Sprachen werden gleich wahrgenommen. Für das Sozialprestige zählen nicht allein die sprachlichen Fakten. So hat Englisch ein hohes Sozialprestige, denn Englischkenntnisse werden als Bildungsvorteil gesehen. Dagegen werden Türkischkenntnisse eher als Handicap betrachtet. Obwohl Türkischkenntnisse einen großen Sprachvorteil bedeuten, denn Türkisch und Englisch kommen aus verschiedenen Sprachfamilien. Aber Türkisch gilt als Sprache von Nicht-Akademikerfamilien. Es wird nicht gesehen, dass man durch den Erwerb des Türkischen auch eine größere sprachliche Weitläufigkeit erwirbt.
15	1	1. Begriffsgeschichte 2. Schulsprache 3. Ober-, Mittelschichtsvorteil 4. Sprachtest-Situation
	2	1. Der Begriff „Halbsprachigkeit“ ist zum ersten Mal in den 1960er Jahren in Schweden aufgekommen. 2. Jim Cummins verbreitete ihn in Nord-Amerika. 3. Der Begriff „Halbsprachigkeit“ bezieht sich (zunächst) auf die Schriftsprache und die Schulsprache. 4. Gogoglin schlägt „Bildungssprache“ als Begriff vor. 5. Es ist wichtig zu verstehen, dass der Sprachgebrauch in der Schule nicht identisch mit der Alltagssprache ist. Es ist eine eigene Sprachform.
	3	offen, z. B.: a Schuls = näher Schrifts als gesp D; b Knr => Mittel/Obersch gut vorber /

Seite	Aufg.	Lösungen
		Untersch = schlecht vorberntn
	4	offen, z. B.: a Verben können durch Symbole ersetzt werden. b Zentrale Begriffe werden durch den Anfangsbuchstaben ersetzt. c Bei langen Wörtern können die Vokale weggelassen werden.
	5	a fiktive Leh-Schü-Dialoge b unechte Fragen c konstruierte Problem- bzw. Aufgabenstellungen d Gebrauch von Fachbegriffen
16	6	offen, z. B.: Kinder der Mittelschicht sprechen ein besseres/anderes Deutsch/Schuldeutsch.
	7	Das Schema links ist korrekt.
	8	Zu ergänzen wären beispielsweise: Orientg am schrifts Stndrd; Vertrauth mit Kommsit i d Schule
	9	Tochter: „Guck mal, ...“; Mutter: „Wie viele ...“; z. B.: Sie möchte damit die Simulation der Fragesituation in schulischen Prüfungen im Alltag von Mittelschichtsfamilien verdeutlichen.
	10	→ Mythos „doppelte H.“: soz Komponente
	11	Richtig sind die Aussagen 1 und 3
	12	offen, z. B.: Prüf = Mittelsch; Kindr ≠ Mittelsch = verunsichert in Prüfssit
17	1	<u>linke Spalte</u> : einen Begriff aufgreifen, einen Begriff verbreiten; <u>rechte Spalte</u> : einen Begriff vorschlagen, ein Begriff bezieht sich auf, einen Begriff einschränken
	2	offen, z. B.: Der Begriff der „Halbsprachigkeit“ wurde zum ersten Mal in den 1960er Jahren in Schweden benutzt. Später verwendete J. Cummins diesen Begriff ebenfalls und verbreitete ihn in Nordamerika. Zunächst wurde der Begriff nur in Beziehung zur schriftlichen Sprachverwendung in der Schule benutzt. Er bezog sich also nur auf die „Bildungssprache“ (Gogolin), die sich von der Alltagssprache unterscheidet.
	3a	zum einen ... zum anderen; sowohl ... als auch; nicht nur ... sondern auch; zuerst/zunächst ... außerdem/...; einerseits ... andererseits
	3b	zum einen ... zum anderen; Die Vortragende markiert damit den Vorteil, den Kinder aus den oberen sozialen Schichten haben.
	4	a Cathomas schreibt dazu: ...; b Cummins spricht von ...
	5	a somit; b somit nicht ... noch ...
18	1	offen, z. B.: Die Sprache ist etwas, das uns Menschen als Menschen definiert. Genauso wie ein Rüssel zum Elefanten und ein Schnabel zum Vogel gehört.
	2	Aussage 2: „Alle Menschen haben die angeborene Fähigkeit, ...“
	3	offen, z. B.: Weil die Sprachfähigkeit den Menschen genauso angeboren ist wie die Fähigkeit zum Gesang bei den Vögeln. Die Sprachfähigkeit ist also etwas Natürliches.
	4	Die <u>Sprachfähigkeit ist etwas, das unsere Spezies Homo sapiens so definiert</u> wie der Rüssel ... <u>Jedes Kind ist sprachlich kompetent, jedes Kind lernt eine Sprache</u> (oder auch mehrere) – ... <u>Spracherwerb gehört zum Menschsein dazu</u> und wird ... ausgelöst, die jeder von uns hat: ...
	5	jedes, jeder (siehe Markierung bei Aufgabe 4)
	6	So
19	7	offen, z. B.: <u>These</u> : „Spracherwerb gehört zum Menschsein dazu und wird durch angeborene geistige Grundlagen ausgelöst, die jeder von uns hat ...“; <u>Rosemary Tracy</u> : unabh v

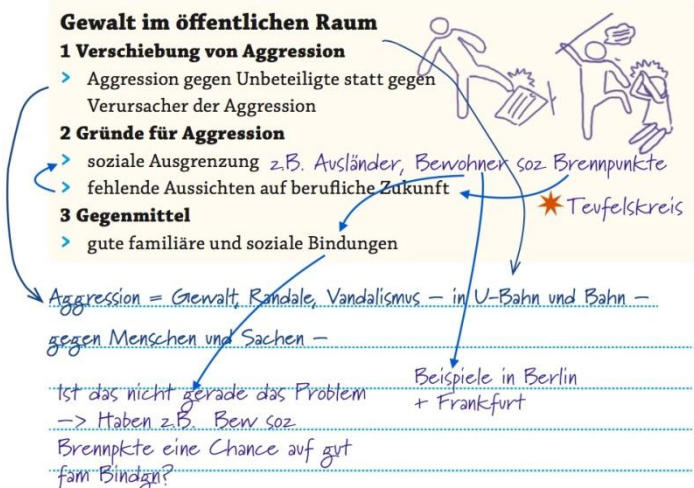
Seite	Aufg.	Lösungen
	8	<p>Intelligenz; <u>Erfahrung m S-Varianten</u>: normal; <u>mehrspr + einspr Kinder</u>: verschied Phasen + gleiche „Fehler“; <u>zahlr Studien</u>: widerlegt: „Halbsp“ = Defizit; <u>Cummins</u>: nutzt Begr „Halbsp“ nicht mehr</p> 
	9	<p>offen; ergänzen könnte man z. B.: „... of European Excellence“: Bildgs-Mehrsprkt <=> natürl Mehrsprkt / 2spr Kinder: kompetent in natürl Mehrsprkt, aber nicht in Bildgs-Mehrsprkt ...; Andrea Eckhardt: sprachl Leistgsuntersch: ≠ Sprachhintergrd <=> sozioökonom Unterschde</p>
	10	Dennoch (hält sich ...)
	11	<p>offen, z. B.: ->// Mythos Halbsparkt: in Öffentlichk, päd + bildgspol Schriftn ↓ Image d Kinder: defizitär, Handicap ↓ ↓ Schule: neg Erwartg neg Selbstbild</p>
20	12	offen
	1	offen
	2	<p><u>These</u>: Zweisprachige Kinder können weder die eine noch die andere Sprache richtig sprechen („doppelte Halbsprachigkeit“). <u>Gegenargument 1</u>: Das Wechseln von einer Sprache in die andere („Code Switching“) ist Zeichen sprachlicher Kompetenz. <u>Gegenargument 2</u>: Türken, die in Deutschland aufgewachsen sind, sprechen kein schlechtes Türkisch, sondern einen türkischen Dialekt: Deutschlandtürkisch. <u>Korrekt in Aufgabe 1</u>: Code-Switching, der Wechsel ...; Im Zuge von Migration ...; Man kann das Türkisch, ...</p>
	3	a <i>nicht den Fakten</i> entsprechen; b <i>dafür nicht</i> gelten; c <i>etwas nicht</i> berücksichtigen; d <i>sich als etwas</i> entpuppen
	4	<u>lexikalisch</u> : Missverständnis; <u>grammatisch</u> : Konjunktiv I; <u>prosodisch</u> : kurze Pause vor „Fehler“ und gleichzeitige Betonung dieses Wortes
	5	a genauso wenig wie; b weder ... noch
	6	offen, z. B.: sondern ... von besonderen Fähigkeiten. / sich weiterentwickeln. / sie können gut türkisch sprechen.
21	2	offen, z. B.: Ob die Zweisprachigkeit von Kindern als Vorteil oder eher als Handicap angesehen wird, hängt von dem sozialen Status der Sprache ab. Wenn die zweite Sprache eine Schul- oder Bildungssprache ist, wird die Kenntnis dieser Sprache als etwas Positives angesehen. Gehört die zweite Sprache jedoch nicht zu den Bildungssprachen, werden Kenntnisse in der zweiten Sprache oft als etwas gesehen, dass den vollständigen Erwerb einer Sprache behindert, sodass ein Kind weder die eine noch die andere Sprache fehlerfrei beherrscht. Dieses Phänomen wird mit dem Begriff „doppelte Halbsprachigkeit“ bezeichnet, den die Autorin jedoch kritisch sieht, da er ihrer Meinung nach nicht zutrifft.
	3	Zusammengefasst ...

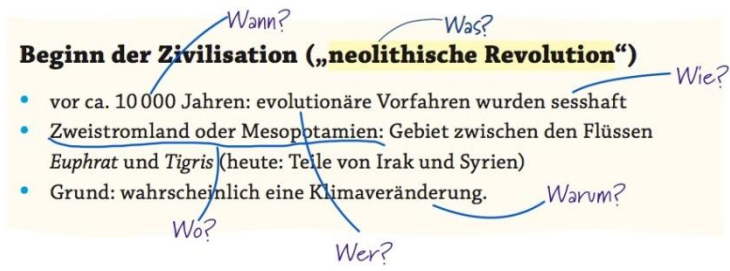
Seite	Aufg.	Lösungen
	4	von oben nach unten: 1, 3, 4, 2
	5	Richtig sind die Aussagen 1, 2 und 4.
	6	Das Risiko besteht in der sozialen Abwertung der Zweisprachigkeit, wenn die diese nicht sozial anerkannt ist.
	7	offen
22	1	offen, z. B.: Es könnte die Tendenz gemeint sein, keine Zweisprachigkeit zu akzeptieren.
	2	offen
	3	Mehrsprachigkeit ... in Indien; ... und kindliche Sprachverarbeitung; ... und Hirnfunktionen; ... als Normalfall; ... in der Bibel; ... und geistige Fitness im Alter
	4	offen
	5	offen
	6	Im Neuen Testament bei Apostel 2.
23	7	a So zeigte etwa; b Aus ... wissen wir; c Wie etwa ... betont; d In diesem Sinne stellt etwa ... fest; e Entsprechend stellt beispielsweise ... führe ... darstelle
	8	1. damit; 2. ..., wie hier immer wieder deutlich wurde, ...; 3. die vierfache Wiederholung von wenn
	9	A
	10	offen, z. B.: Frühe Mehrsprachigkeit ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil für die Entwicklung der Kinder. Die Voraussetzung für diesen Vorteil ist jedoch eine Offenheit gegenüber allen Sprachen und eine Wertschätzung aller Sprachen.
24	1	2e, 3f, 4b, 5g, 6j, 7h, 8a, 9d, 10i
	2	Richtig sind die Aussagen 1, 3, 4, 5 und 7.
25	1	unerheblich, offensichtlich, zwangsläufig, grundsätzlich, vermeintlich, zusätzliche, grundsätzlich, hartnäckig
	2	Falsch sind: der Hinweis, sich entpuppen, berücksichtigen
	3	a allgemein üblich; b haben die Tendenz
26	1	1. Wortschatz vorbereiten; 2. Wortschatz systematisieren; 3. Vortrag thematisch vorbereiten
	2	Richtig sind die Aussagen 2 und 4.
	3	offen, z. B.: S - Sprache (d.h. zentrale Begriffe nur mit dem Anfangsbuchstaben abkürzen)
	4	32: dagegen = Widerspruch; 33: entsprechend = Untermauerung einer These; 34: also = Fazit
	5	offen, z. B.: <u>Sprecher</u> : unterschiedl Erfahrg → unterschiedl WS + Auspr; <u>Indien</u> : Indian Engl = ind S // Deutschl → Halbsp Mythos; <u>Sprachtests</u> : Mittelsch-S gebrauch → Kinder ohne Fähigkeit in SchulS = Nachteil → schlecht Ergebnis; Migration → Veränderung d HerkunftS

Übungstext 1: Der Ursprung der Gewalt

Seite	Aufg.	Lösungen
27	Motto	offen; Mittel zum Behalten des Überblicks sind z. B.: 1. thematische Vorbereitung des Vortrags, so dass man bereits mit möglichen Themen vertraut ist; 2. grafische Darstellung der Argumentationsstruktur, damit man auf einen Blick sieht, wo sich der Vortragende befindet; 3. Verbindung der eigenen Notizen mit einem evtl. vorhandenen Handout und den verwendeten Präsentationsfolien
	1	1 (Löwen): D; 2 (Kind auf Treppe): B; 3 (Jugendlicher): E; 4 (Autofahrer): C; 5 (von Affe zu Mensch): A
	2	offen
	3	offen
28	1	offen, z. B.: Aggressionstrieb – Mensch – soziales Wesen – friedlicher Gemeinschaft
	2	offen, am plausibelsten ist die letzte Definition: „natürlich vorgegeben ist.“
	3	offen, man kann in einem Online-Fachwörterbuch recherchieren, z. B. bei: www.spektrum.de/lexikon/psychologie/
	4	offen, nach Recherche (Suchwort „Aggression“) in dem o.g. Online-Fachwörterbuch z. B.: <u>S. Freud</u> : zwei große Triebssysteme: Lebenstrieb und Todestrieb, stehen einander gegenüber; Energie des Todestriebes nach außen → Aggression gegenüber andere Menschen oder Dinge; Energie des Todestriebes nach innen → Selbstaggression. <u>K. Lorenz</u> : baut auf Triebtheorie von Freud auf; Trieb ist lebensnotwendig und muss befriedigt werden, also auch Aggressionstrieb
	5	offen
29	6	offen, jedoch würden Neurowissenschaftler die Aussagen 2 und 3 als nicht zutreffend kennzeichnen
	7	Außer den bereits markierten z. B.: biologischen Akteur – Neurowissenschaften – angenehme Empfindungen – unprovoked Aggression – Destruktion – triebhaft – neurobiologisch – Mitmenschen – Vertrauen – Anerkennung – Schmerzen, Leid oder Schaden – Neurobiologie – Glücksbotenstoffe (Dopamin) – Motivationssystemen – Nervenzellsystem – Mittelhirn <u>Aggression</u> : Leid, Schmerz, Schaden, Destruktion, unprovoked; <u>Neurowissenschaften</u> : angenehme Empfindung, triebhaft, neurobiologisch, Neurobiologie, Glücksbotenstoffe (Dopamin), Motivationssystem, Nervenzellsystem, Mittelhirn; <u>Gemeinschaft</u> : Mitmenschen, Vertrauen, Anerkennung
	8	2: Ein Verhalten ist angen. → Das Verhalten kann ein T. werden.
30	1	offen, z. B.: 1. Natur Lebew = ? 2. Trieb = spont auftritt Verhalt 3. ... 4. Verhalt nsw → angenehme Empfdg? Liebe? Agr?
	2 und 3	<u>Meinungsumfragen</u> : –; Meinungen wären verfälscht durch äußere Einflüsse; <u>Hirnforschung</u> : +; man kann direkt beobachten, welche Verhaltensweisen zur Ausschüttung von Glücksbotenstoffen führen
	4	<u>Frageeinleitung</u> : b ergibt sich die Frage; c Menschen zu befragen; d direkt zu beobachten; <u>Frage</u> : b Was sind beim Menschen Verhaltenstendenzen, die – nach Art eines Triebes – spontan auftreten und die – nach Darwin – angenehme Empfindungen‘ zur Folge haben? c welche Verhaltensweisen in ihnen, ihrer eigenen Meinung nach, triebhaft angelegt und mit angenehmen Empfindungen verbunden seien. d welche Verhaltensweisen des Menschen zu einer Ausschüttung von Glücksbotenstoffen führen

Seite	Aufg.	Lösungen
	5	von oben: d, a, c, b
31	6	(über „Nervenzellensystem im Mittelhirn“:) neurale Systeme; Ausschüttung von Glücksbotsstoffen
	7	rechte Seite, offen, z. B.: Neurobio: Mensch töten o Schaden zufügen → unmot Agg
	8	von oben: Sigmund Freud; Konrad Lorenz; Die moderne Neurobiologie; Charles Darwin; Die moderne Hirnforschung; Die amerikanische Hirnforschung
	9	linke Seite, offen, z. B.: Vertrauen + Anerkennung anderer Mensch; soz Verhalten
32	10	3 war der Ansicht; 4 nachweisen; 5 widerspricht; 6 gibt; 7 Recht; 8 erkannte; 9 Für; 10 war; 11 Als; 12 bezeichnete; 13 bestätigte
	11	<u>Eine Position neutral referieren</u> : bestätigen – als etw. bezeichnen; <u>Die Ablehnung einer Position referieren</u> : sich nicht nachweisen lassen – widersprechen; <u>Die Bestätigung einer Position referieren</u> : Recht geben – erkennen – etw. für jmdn. sein – bestätigen
	12	offen, z. B.: <u>Fazit</u> : kein AggTrieb // Agg; <u>1. F.</u> : Neurobio → Entstehg d Agg? <u>2. F.</u> : Warum Zunahme d Agg seit 10000 Jahren?
	13	nachfolgend; dann abschließend
33	1	von links nach rechts: B, C, A
	2	offen, z. B.: Sowohl Gewalt und Aggression als auch soziale Ausgrenzung und Demütigung führen zu Schmerz.
	3	1 körperlicher Schmerz; 2 soziale Ausgrenzung; 3 Zurückhalten von Aggression
	4	Beobachtung; Sinn; Entdeckung; Beobachtung; Phänomen
	5	offen, z. B.: b Agg → Abwehr v Schm; c Schm ← soz Ausgrenzg u Demütigg; d Agg → Verhaltensprogramm für soz Zusammenleben; e Verschiebg (v Agg) = Agg nicht gegen Ursache, Agg gegen andere Mensch o Dinge
34	6	offen, z. B.: 1. Wenn jemand einem anderen Schmerzen zufügt, wird dieser aggressiv werden. 2. Wer früher keiner menschlichen Gemeinschaft angehörte, musste sterben. 3. Es ist häufig so, dass die menschliche Aggression keinen Einfluss auf das Zusammenleben einer Gruppe hat.
	7	1. <i>Unversehrtheit</i> ; akzeptabel wäre auch z. B.: <i>Integrität, Gesundheit</i> oder auch: <i>Wohlbefinden, Wohlbefinden</i> ; 2. <i>Unmut</i> ; akzeptabel wäre auch z. B.: <i>Ärger, Frust, Verdruss, Missmut</i> oder auch <i>Aggression, Aggressivität, Streitlust</i>
	8	auftritt; nach sich zieht; entsteht; führen; Zusatzaufgabe: Die TN sollten sich für diese Verben geeignete symbolische Abkürzungen ausdenken.
	9	Ein entscheidender Grund; Ein Durchbruch – ... sozusagen ...
	10	offen, z. B.: 1. Entdeckg: Schmerz-Nervenz → Reaktn nicht nur bei körperl Schmerz; 2. menschl Agg häufig ≠ soziales Regulativ → Verschiebung; 3. gefährdete soz Integ → Regulativ = Agg

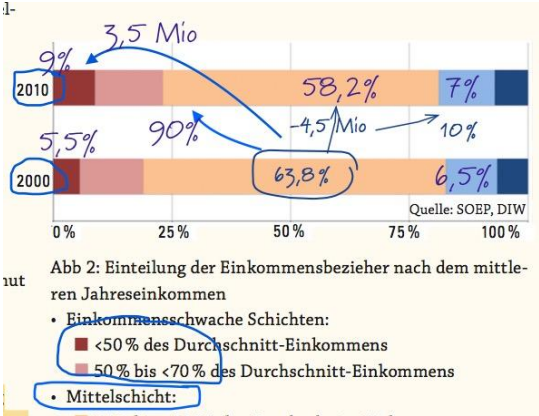
35	1	<p>offen, z. B.:</p>  <p>Gewalt im öffentlichen Raum</p> <p>1 Verschiebung von Aggression</p> <ul style="list-style-type: none"> > Aggression gegen Unbeteiligte statt gegen Verursacher der Aggression <p>2 Gründe für Aggression</p> <ul style="list-style-type: none"> > soziale Ausgrenzung z.B. Ausländer, Bewohner soz. Brennpunkte > fehlende Aussichten auf berufliche Zukunft <p>3 Gegenmittel</p> <ul style="list-style-type: none"> > gute familiäre und soziale Bindungen <p>Teufelskreis</p> <p>Aggression = Gewalt, Randalen, Vandalismus – in U-Bahn und Bahn – gegen Menschen und Sachen –</p> <p>Ist das nicht gerade das Problem → Haben z.B. Bew. soz Brennpunkte eine Chance auf gut fam Bindung?</p> <p>Beispiele in Berlin + Frankfurt</p>
	2	spaltenweise von oben nach unten: (3), 2, 1, 1, 2, 3, 3, 3
	3-5	<p>offen, z. B.: ← soz Ausgrenz, keine Berufsaussicht; → Aggr ggn Unbeteiligte; ! gute familiäre / soz Bindungen für Kinder;</p> <p>* Haben Bew sozialer Brennpunkte eine Chance auf gut fam Bindg?</p>
36	1	<ul style="list-style-type: none"> • B • offen, z. B.: Biol Aggapparat d Menschen
	2	1. Auf der einen Seite Auf der anderen Seite ...; 2. ... ist kein Im Gegenteil: ...; 3. Zum einen Gleichzeitig ...
	3	<p>offen, z. B.: <i>Biologischer Aggressionsapparat des Menschen</i>: <u>links</u>: körpl u seel Schmerz → Zorn; <u>rechts</u>: Nervenzell-Netzwerk m Sitz i Stirnhirn; („Präfrontaler Cortex“); Aufg: meine Taten → Gefühl für andere; b Geburt ohne Info: Erziehung</p> <p><i>Maßnahmen z Aggvermeidg</i>: 1. Liebe, Zuwendg, Einflg, Verstns; 2. ab 3. Lbsjahr: Erlernen soz Regeln</p>
	4	<p>offen, z. B.: Einige Forscher (Freud, Lorenz) waren der Ansicht, dass Aggression ein Trieb sei. Darwin dagegen vertrat die Auffassung, dass ein Trieb nur etwas werden könne, das eine angenehme Empfindung auslöse. Menschen ließen sich durch solche angenehmen Empfindungen leiten. // Die moderne Neurobiologie entdeckte neuronale Systeme, die im Menschen angenehme Empfindungen auslösen können. Man konnte nachweisen, dass unmotivierte Aggression keine angenehmen Empfindungen auslösen. Aggression kann also kein Trieb sein bzw. werden. Im Gegenteil: Handlungen, die die soziale Gemeinschaft fördern, lösen angenehme Empfindungen aus. // Wie kommt es also zu Aggressionen? Die Neurobiologie fand heraus, dass das Erleiden von willkürliche zugefügten Schmerzen verantwortlich für die Auslösung von Aggression ist. Schmerzen entstehen jedoch nicht nur durch unmittelbare körperliche Gewalt, sondern auch durch soziale Ausgrenzung und Demütigung. // Kinder und Jugendliche mit schlechter familiärer Bindung und fehlender beruflicher Zukunft befinden sich ständig im Zustand sozialer Ausgrenzung und bauen so ein Aggressionspotenzial auf. // Diese Aggression richtet sich jedoch u.U. nicht gegen den Verursacher der Schmerzen, sondern kann sich „verschieben“ und gegen Personen und Dinge im öffentlichen Raum richten. // Das beste Mittel gegen den Aufbau von Aggression ist Erziehung im Rahmen einer guten familiären Gemeinschaft.</p>
37	1	<p>a In einem zweiten Schritt ...; b Über die Zunahme der menschl Aggr seit etwa 10000 Jahren. Zusatzaufgabe: Die Teilnehmer sammeln weitere Redemittel für Hinweise auf den Verlauf des Vortrags, z. B. <i>Im Folgenden ...; In den nachfolgenden Ausführungen ...; Ich werde dann eingehen auf ...</i></p>

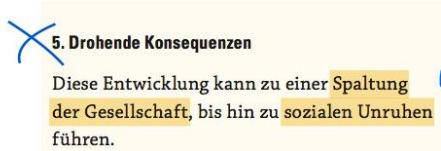

	2	offen, aus dem Vortrag ergibt sich dann: Zwischenwesen zwischen Affe und Mensch, relativ klein; Ernährung: Fische und kleine Tiere; sozialer Zusammenhalt und Intelligenz; Ernährung: meist Pflanzen
	3, 4	offen, z. B.: <u>Bedingungen</u> : unterschiedl zu denen unserer Spezies; <u>Theorie</u> : früher → Schrecken verbreit Ungetüme, „man the hunter“, agg + blutrünstig; <u>Australopitheken</u> : Zwischenwesen Mensch – Affe; <u>Körpergröße</u> : ca. 1,30m; <u>Fortbewegungsweise</u> : langsam; <u>Ernährung</u> : Früchte, Blätter, Blüten, Nüsse und Samen, Zwiebeln, Knollen; <u>Jagd</u> : evolutionär erst später; <u>Erfolgsrezept</u> : sozial Zusammenh, Kooperatn, Intelligenz
	5	offen, z. B. Unsere evolutionären Vorfahren, die <u>Australopitheken</u> genannt wurden, waren Zwischenwesen zwischen Affe und Mensch.
38	6	 <p>Beginn der Zivilisation („neolithische Revolution“)</p> <ul style="list-style-type: none"> • vor ca. 10 000 Jahren: evolutionäre Vorfahren wurden sesshaft • <u>Zweistromland oder Mesopotamien</u>: Gebiet zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris (heute: Teile von Irak und Syrien) • Grund: wahrscheinlich eine Klimaveränderung.
	7	offen, z. B.: <u>Wer?</u> d menschl Spezies; <u>Was?</u> sesshaft werden; <u>Wann?</u> Ende d letzt Eiszeit; <u>Wo?</u> fruchtbar Halbmond; <u>Wie?</u> mühsam Arbeit des Ackerbaus, Viehwirtsch; <u>Warum?</u> glob Klimaveränderg, Ressourcenmangel
	8	offen, z. B.: <u>vorzivilisatorische Welt</u> : Gelände frei zugänglich; kein Eigentum an Grund und Boden; keine Erwerbsarbeit; gleichm Vert der Ressourcen; keiner oder alle hungerten; <u>zivilisatorische Welt</u> : Privateigentum; harte Erwerbsarbeit; Bewertung nach ökonom Leistg; soziale Desintegration; Folge: Neid, Eifersucht, Unterdrückung, Auflehnung; weitere Folge: Aggression
	9	Richtig sind die Aussagen 1 und 4.
39	10	Meine These ist ...; auf der einen Seite ... auf der anderen Seite; sei es ...; seien es ...; sei es; daraus folgt
	11	offen, z. B.: <u>Argumente</u> : begrenz Ressourcen, Zunahm d Bevölkerg; <u>1. Folge</u> : Verschärfg d Leistungsdrucks, Problem d Verteilg d Ressourcen; <u>2. Folge</u> : Menschen ausgegrzt; <u>Beispiele</u> : bei Bildg, Arbeitspl, Konsum (mit Teilhabe); <u>Folgerung</u> : Gerechtigkeit = Gewaltprävention
	12	a ... deutet ... nichts darauf hin; b ... weisen darauf hin ...; c Es scheinen ... gewesen zu sein, ...
	13	a nun selbst zur Ware. b ein Wesen war, welches überwiegend friedlich in Gruppen zusammenlebte. c scheint unsere Vorfahren gezwungen zu haben, sesshaft zu werden.
	14	offen, z. B.: 2. Schmerz-Nervenzel: reag bei körperl Schmerz + soz Ausgrenzg; 3. Kinder, Jugendl ≠ fam Bindg → soz Ausgrzg → Schmerz → Aggr ← Verschiebg → Gewalt g Dinge im öff Raum; 4. moral Kontrollzentrum b Geburt = ohne Info; ab 3. Jahr: Lernen v soz Regeln = Erzieh; Erzieh ≠ gegen Natur, Erzieh = Liebe + Regeln; 5. Ressourcen d Erde begrzt + Zunahme d Weltbevölk: → Verstärkg d Leistungsdrucks, → Zuspitzg d Frage nach d Verteilg d Ress; Ausgrenzg von Ress (= Bildg, Arbeit, Geld) → Gewalt/Agg → Gerechtigk (national, global) = best Prävent gegen Gewalt
	15	offen, z. B.: 1. Schmerz → Gewalt; 2. soz Ausgrenzg / Demütig → Gewalt, Agg; 3. Kinder ≠ fam Bindg → perm soz Ausgrenzg → agg Verhaltensstörg; 4. Kinder: Liebe, Zuwendg, Bindg –> notwendig, neurol. begründet; ab 3. Lebensj: soz Regellernen durch Erziehung; 5. Ungerechtigk = Demütig, Gewalt Prävent gegen Gewalt = Gerechtigk

40	1	1. Fachbegriffe und deren Kontext recherchieren; 2. Ankündigungen und Handouts des Vortrags auf fachbegriffliche Netze auswerten
	2	1. Welche menschlichen Verhaltensweisen sind aus Sicht der Motivationssysteme „lohnend“? 2. Was ist der Mensch seiner Natur nach?
	3	positiv: Nervenzellen, die das moralische Kontrollzentrum darstellen, nur dann reifen, wenn Kinder Regeln lernen; geben eher den Vertretern der Kritischen Erziehungstheorie Recht; negativ: Die Idee, dass Erziehung prinzipiell für ein Kind ein Vorgang der Gewalt darstellt; Konzept der antiautoritären Erziehung
	4	sozusagen; sogenannten
	5	bezeichnet man als ... = Fachausdruck; dafür sprechen ... = Vermutungen; Tatsache ... = neuer Inhaltsaspekt
	6	offen, z. B.: Zusammenhänge mit Skizzen verdeutlichen; Mitschrift und Handout koordinieren; Gegenüberstellungen kontrastiv notieren; Thema und dazugehörige neue Information notieren; W-Fragen und deren Antworten notieren; Argumentationsstruktur grafisch verdeutlichen

Übungstext 2: Arm und Reich in Deutschland

Seite	Aufg.	Lösungen
	1	offen
	2	offen; eine Lösung ergibt sich im Laufe des Vortrags
	3	offen; eine Lösung ergibt sich im Laufe des Vortrags
42	1	offen, z. B.: Die Grafik zeigt, wie die Mittelschicht geschrumpft ist. Die prozentuale Verteilung der Armutsgefährdeten, Einkommensstarken und Angehörigen der Mittelschicht in drei verschiedenen Jahren wird dargestellt.
	2	<u>linke Spalte</u> : die Abnahme, zurückgehen, fallen, z. B. reduzieren / die Reduktion; <u>rechte Spalte</u> : wachsen, Zunahme, (an)steigen, Anhebung, z. B. steigern / die Steigerung
	3	< : (knapp) – annähernd – fast – nahezu – weniger als ~: rund – circa – um (die) – ungefähr >: über – gut – mehr als
43	4	offen, z. B.: In der Grafik ist zu erkennen, wie sich über einen Zeitraum von 10 Jahren die prozentuale Verteilung der einkommensstarken Gesellschaftsgruppen, der Mittelschicht und der armutsgefährdeten gesellschaftlichen Gruppe verändert hat. Es zeigt sich, dass die Mittelschicht um über 5,5 Prozentpunkte geschrumpft ist. Die einkommensstarke Gruppe ist um 1,5 Prozentpunkte gestiegen und die armutsgefährdete Gruppe um gut vier Prozentpunkte.
	5	Ausgleich, Marktwirtschaft, -gesetzgebung, Kluft, Brennpunkt, Gerechtigkeit
	6, 7	offen
45	1	offen, z. B.: wachsende soziale Unterschiede, Verschwinden, 5,6 % der Bevölkerung, mittleren Einkommenslage, in die unteren Einkommensschichten, wachsenden Armut, schlechterer Gesundheit, Ursachen, politische Entscheidungen, 2000 bis 2010, Spaltung der Gesellschaft, sozialen Unruhen
	2a	folgende Absätze und Grafiken passen zusammen: Abschnitt 1 und Abb. 1; Abschnitt 2 und Abb. 2

Seite	Aufg.	Lösungen
	2b	offen, z. B.: Folgende Verbindungen könnten die Kohärenz der Abschnitte aufzeigen: Absatz 2 zu Absatz 3: <i>in die unteren Einkommensschichten und wachsende Armut</i> ; Absatz 3 zu Absatz 4: <i>Die Folgen und Die Ursachen</i> ; Absatz 3 zu Absatz 5: <i>Die Folgen und Spaltung der Gesellschaft, bis hin zu sozialen Unruhen</i> ; Absatz 4 zu Absatz 5: <i>politische Entscheidungen und diese Entwicklung</i>
	3	Ausschnitt 2: 1; Ausschnitt 3: 3; Ausschnitt 4: 5; Ausschnitt 5: 2
	4	richtig sind die Aussagen 1 und 3
	5	Deutschland, Bulgarien, Irland, Rumänien, Spanien, UK; schon länger große Einkommensunterschiede: UK; schnelle Vergrößerung der Einkommensunterschiede: Deutschland, Bulgarien, Rumänien
	6	offen
	7, 8	 <p>Abb 2: Einteilung der Einkommensbezieher nach dem mittleren Jahreseinkommen</p> <ul style="list-style-type: none"> Einkommensschwache Schichten: <ul style="list-style-type: none"> <50 % des Durchschnitt-Einkommens 50 % bis <70 % des Durchschnitt-Einkommens Mittelschicht: Reiche
	9	(dunkel)rote
47	1	Abschnitt 2 und Abbildung 2
	2	Prozentzahl der Abwanderung aus der Mittelschicht (10 % : 90 %); die Größe der oberste und unterste Einkommensschicht in Prozent
	3	Zuwachs: ob Einkgrppe (> 200 % Einkommen): 2000 6,5 %, 2010 7 %; Zuwachs unt Einkgrppe (< 50 % D-Eink) 2000 5,5 %, 2010 9 %; = Schwund aus Mittelsch 4,5 Mio – 3,5 Mio in unterste Einkgrppe
	4	1. binnen 10 J: etwas mehr Reiche + sehr viel mehr Arme 2. Reiche: sehr viel reicher, Arme: sehr viel ärmer → in 10 Jahren: massenhafte Armut in D.
	5	offen, z. B.: unt Einkgrppe; leben nicht so lange; sind oft krank wg schlecht Arbeit u Ernährg; besuchen schlecht Schulen / kein Unis; wohnen in schlecht Wohngegenden; haben schlecht u klein Wohng; erleben in schlecht Wohngegenden oft Gewalt; rutschen in kriminelles Milieu ab
	6	Arme: doppelt so häufig kein gut Gesundheitszustand; Arme: Mann → Lebenserwartg 70 Jahre, Wohhabende: 81 Jahre; Armut: negativ Auswirkg auf Bildungskarrieren; Bewerbung f Ausbildgplatz: Adresse wichtig
	7	offen, z. B.: Hartz-Reform: Reformierung und Optimierung der Arbeitsvermittlg insb von Langzeitarbeitslosen
	8	Verarmg ← Hartz-Reformen; Verarmg (←) Globalisg
49	1	offen
	2a, 2b	offen, z. B.: Spitzensteuersatz: 53 % → 42 %; 1998–2002: steuerl Belastg d

Seite	Aufg.	Lösungen
		Reichen/Superreichen sinkt; 2000–2002: 45 % → 31,8 % steuerl Belastg d Superreichen (20 Mio Jahreseinkommen); obere 10 %: Quellensteuer 25 %; 2010–2020: Erbschaften von 2,6 Billionen Euro
	3	offen, z. B.: Die Abschaffung der Erbschaftssteuer muss für die Finanzierung der Bildung rückgängig gemacht werden.
	4	offen, z. B.: Erben großer Vermögen haben: 1. bereits Bildung und die Möglichkeit, Bildung sich anzueignen, geerbt; 2. bessere Bildungschancen, bessere Bildungskarrieren; 3. beruflich bessere Positionen
	5a	offen, z. B.: Belegung von Thesen
	5b	offen, z. B.: Er selbst ist Professor und braucht das Geld eigentlich nicht. / Seine Kinder sind Ärzte, die das Geld ebenfalls nicht brauchen. ↓ Es erben nicht die Armen. (Daher kann Erbe besteuert werden.)
	6	offen, z. B.: Die Zahlen beziehen sich auf den Unterschied der Verteilung des Vermögens in den USA und in Deutschland. Früher besaß in den USA das oberste Prozent der Bevölkerung 40 % des Gesamtvermögens, in Deutschland „nur“ 22 %. Jetzt besitzt nach einer neuen Studie das oberste Prozent in Deutschland 35,8 %. In Zukunft ist es möglich, dass Deutschland die USA einholt oder sogar überholt.
51	7	
	8	offen, z. B.: Möglicherweise entwickeln sich durch die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich in Deutschland ebensolche sozialen Brennpunkte, wo sich Menschen ohne Perspektive sammeln. Ebenso wie in England könnte es dann in Deutschland zu sozialen Unruhen kommen.
	9	1. keine Ghettobildung; 2. keine Perspektivlosigkeit
	10	Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich.
	11	Verh Kost Gefängn : Unis (Kalif) – 1,5 : 1 Anst Kost Gefängn (USA) – seit 1980 6fach Anst Kost Bildg (USA) – seit 1980 1,2fach Kost f Gefäng/pro Jhr (USA) – 70 Milliarden Dollar
	12	Richtig sind die Aussagen 1, 3 und 5.
	13	offen, z. B.: 

Seite	Aufg.	Lösungen
52	1	offen, z. B.: 19: wirkt sich aus: Bildung → Armut; 20: führt zu: Hartz IV → Veränderungen in der unteren Hälfte der Bevölkerung; 21: schlägt sich nieder: Rückgang der Steuer um ein Drittel → Geld übrig
	2	offen, z. B.: <u>Hartz-Reformen</u> : Frage (Was kennzeichnet ...) = Minijobs, Möglichkeit der Verlängerung von befristeten Arbeitsverhältnissen; <u>Hartz IV</u> : ... das, was man ... kennt = Veränderung der Sozialgesetzgebung
	3	deutlich, drastische, massives
	4	arm: Langzeitarbeitslose, Freibetrag, sozialer Brennpunkt, Perspektivlosigkeit; reich: Wohlhabende, Spitzensteuersatz, hohe Lebenserwartung, Erbschaftssteuer, Vermögen
53	1	linke Spalte: 6, 1, 2; rechts Spalte: 4, 3, 5
	2	rasch wachsende Kluft ..., Unterschiede ..., etwas mehr Reiche ..., massenhaft ..., zahnlose Erbschaftssteuer, höhere Lebenserwartung ...
	3	offen, z. B.: Dem Sinn des Vortrags entspricht Bild A eher, denn die Reichen werden von der Politik bevorzugt (Licht) und genießen Bildung bzw. Ausbildung (Futter).
54	1	offen, z. B.: 1. mit Verbindungslinien inhaltliche Verbindungen der Abschnitte visualisieren; 2. zentrale Begriffe markieren; 3. Verknüpfungen von Grafiken und Texten durch Pfeile kenntlich machen
	2	richtig sind die Aussagen 1 und 3
	3	Die wesentliche Ursache ist ... ← ... ist nicht relevant. ↔ man bekommt als Erklärung ... ← ... spielt eine Rolle. (←)
	4	dramatisch, massiv
	5	45 % – 31,8 %: Steuersenkung bei den Superreichen 2000-2002: Zeitraum der Steuersenkung 20 Mio: Minimaljahreseinkommen der Superreichen
	6	offen, z. B.: Das Beispiel dient dazu, die Glaubwürdigkeit der Ausführungen zu unterstreichen.
	7	offen, z. B.: Eine Adresse in einer schlechten Wohngegend führt in manchen Fällen dazu, dass man bei einer Bewerbung von einer Firma abgelehnt wird. Armut verursacht einen schlechteren Gesundheitszustand und damit eine niedrigere Lebenserwartung.
	8	Es kann ein Hinweis auf einen wichtigen Begriff sein, der vor der Verwendung dieser Formulierung erklärt wurde.

Übungstext 3: Das Gedächtnis der Gene

Seite	Aufg.	Lösungen
55	Motto	offen
	1	offen, z. B.: Es geht um das Erbgut und Gene. Was wird vererbt? Was vererbt die Raupe an den Schmetterling? Ist der Schmetterling schon in der Raupe und die Raupe noch im Schmetterling? Kann ich die Vererbung beeinflussen, z. B. durch Sport und gesunde Ernährung?
	2	offen, z. B.: Die Raupe wird zum Schmetterling, weil es genetisch festgelegt ist / Gott so vorgegeben hat / es sich im Laufe der Evolution halt so entwickelt hat. Die Gene von Raupe und Schmetterling sind gleich / verschieden.
	3	offen; laut Vortrag sind jedoch die ersten drei Aussagen korrekt, die letzte ist nicht korrekt.
56	1	offen, z. B.: Allergien, Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht
	2	offen
	3	offen, z. B.: <u>A</u> : Ich glaube, das stimmt nicht. Ich z. B. lebe ein ganz anderes Leben als meine Eltern und sehe auch ziemlich anders aus. <u>B</u> : Ich glaube, das stimmt. Die Menschen haben bisher für alle Probleme eine Lösung gefunden. Insgesamt gesehen gibt es bei der Menschheit einen Fortschritt zum Guten. <u>C</u> : Ich glaube, das stimmt nicht. Mein Vater, der Nichtraucher war, ist schon früh an Krebs gestorben. Sein älterer Bruder dagegen, der Kettenraucher ist, lebt immer noch, obwohl er definitiv ungesünder lebt. Ich kann mir nicht vorstellen, wie der Lebensstil einen Einfluss auf die Gene haben sollte.
57	4	richtig sind die Aussagen 1, 2, 5, 6, 7
	5	offen, z. B.: Ich sollte auf meine Ernährung und meinen Lebensstil achten, denn offensichtlich beeinflusst beides die Gesundheit meiner Kinder.
58	1	<p>offen, z. B.:</p> <div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 45%;"> <p>Desoxyribonukleinsäure <f.; -, -n> Abkz DNS od. DNA; Hauptbestandteil der Chromosomen und als Träger der Erbinformation die stoffliche Substanz der Gene</p> <p>Enzym <n.; -s, -e> Proteinverbindung (Eiweißverbindung) in der lebenden Zelle, die eine bestimmte biochemische Reaktion steuert oder in Gang setzt</p> </div> <div style="width: 45%;"> <p>Gen <n.; -s, -e> Abschnitt auf der DNA, der die Ausbildung eines bestimmten Merkmals der körperlichen o. geistigen Erscheinung von Organismen bestimmt; besteht aus Proteinen</p> <p>Histon <n.; -s, -e> Eiweißkörper in den Zellkernen von Organismen, um die die DNA gewickelt ist</p> </div> </div>
	2	Enzyme – Gen – Histone – DNA-Doppelhelix – Genen
59	3	a Craig Venter 1, 2; b Francis Collins 3, 4; c Michael Meaney 6, 7; d Rudolf Jaenisch 5, 8
	4	epi = darauf, darüber; histo = Gewebe; bio = das Leben betreffend; en = in; psycho = die Psyche betreffend; peri = um ... herum; prä = vor; anti = gegen
	5	<i>Histologie; Psychotherapie; perinatal; Prävention</i>
60	1	offen; laut des Vortrags ist jedoch Aussage 3 richtig.
	2	offen, z. B.: 1. Epigenetiker erforschen die Beziehung zwischen der Umwelt / dem Lebensstil und unseren Genen sowie den Einfluss der epigenetischen Information auf unsere psychische und physische Konstitution und wie epigenetische Informationen gespeichert werden. 2. Epigenetische Informationen können unser genetisches Material beeinflussen.

Seite	Aufg.	Lösungen
61	3	offen, z. B.: Epigenetik ist eine Richtung der Forschung, die sich mit den Einflüssen der Umwelt auf die Gene beschäftigt. Früher dachte man, dass man das Genmaterial nicht verändern kann und es so, wie es ist, vererbt wird. Die Epigenetik hat herausgefunden, dass Umwelteinflüsse Gene verändern können.
	4, 5,6	offen, z. B.: 1. Wie beeinflussen die epigen Infos die gen? Wo in der Zelle sind d epig Infos gespeichert? Wie genau geschieht die Beeinflussung? Ist es eine Wechselwirkg oder eine Einbahnstraße? 2. Wie kann man die gen Infos positiv beeinflussen? Was soll man tun? Was soll man lassen? Bis zu welcher Qualität kann man pos Einfluss ausüben? Gibt es Fettsucht-Gene? Wie kann ich die ggf. beeinflussen? Gibt es einen Einfluss nur auf körperl Merkmale o auch auch geistige? 3. Wie hat man die Wirkung der epig Info herausgefunden? Wer sind die hauptsächlichen Forscher? Wie abgesichert sind die Forschungsergebnisse? Welche Tierexp gibt es dazu?
63	1	a-c: offen d: offen, z. B.: 1. Wie beeinflussen die epigen Infos die gen? (A) Schalter an/neben den Genen (C) biochem Mechanismen; Wo in der Zelle sind d epig Infos gespeichert? (E) Anlagerung von Methylgruppen an DANN; Wie genau geschieht die Beeinflussung? (E) Festigt d Wickelg der DNA um Histone aktiviert/deaktiviert Gene; Ist es eine Wechselwirkg oder eine Einbahnstraße? (D) potenziell reversibel 2. Was soll man tun? Was soll man lassen? (F) Nahrung, Sport, Erziehung, Hormone, Liebe; Traumata, Folter; Gibt es einen Einfluss nur auf körperl Merkmale o auch auch geistige? (G) Depression, Angsterkrankung 3. Wer sind die hauptsächlichen Forscher? (F) Prof. Jaenisch ?; Wie abgesichert sind die Forschungsergebnisse? Welche Tierexp gibt es dazu? (G) Tierexperimente mit Ratten
	2	offen; Es ist nicht notwendig, dass die KT hier bereits alle Details des Vortrags verstehen und nachvollziehen können. Das Lernziel für diese Aufgabe ist vielmehr, dass die KT die Inhalte des Vortrags im Groben verstehen, insbesondere dass die Gene durch die Epigene beeinflusst werden können, wie diese Beeinflussung geschieht und wie wir selbst Einfluss auf die Epigene nehmen können.
	3	offen, z. B.: 1. Nein, denn die epigenetischen Schalter bestimmen, welche Funktion eine Zelle hat, aber man kann durch den Lebensstil oder durch Umwelteinflüsse nicht die Identität einer Zelle verändern. 2. Tierexperimente mit Ratten haben gezeigt, dass ein bestimmtes Verhalten der Rattenmutter Einfluss auf die Widerstandsfähigkeit gegen Stress hat. Es scheint daher so, dass epigenetische Schalter auch die Psyche beeinflussen können. 3. Da nach den Erkenntnissen der Epigenetik das durch den Lebensstil geprägte Epigenom auch weitervererbt wird, tragen wir u. U. auch Verantwortung für Krankheiten unserer Enkel. Daher sollte die Vorsorge vor der Zeugung beginnen. 4. Da das Epigenom reversibel ist, sind wir nicht nur von unseren Genen abhängig sind, sondern können durch unseren Lebensstil auch das Epigenom beeinflussen.
	4	offen, z. B.: #Epigenetik Wir sind nicht die Sklaven unserer Gene - sondern frei. Leben wir gesund und verantwortungsbewusst für unsere Nachkommen!
64	1	Richtig sind die Aussagen 1, 3, 5, 7 und 8.
	2	offen, z. B.:

Seite	Aufg.	Lösungen
		<p>→ ident. Gene // untersch. Struktur an/ neben d. Genen</p> <p>Gesamtheit d. Strukt. = das sind epig. Strukturen</p> <p>reagiert auf Umweltinflüsse</p> <p>Epigenom: Identität d. Zelle = Gedächtnis d. Zelle</p> <p>epigenetischer Schalter</p> <p>hat Eigensch. speichert Zustand</p> <p>potentiell reversibel</p> <p>kann vererbt werden</p> <p>molek. biol. Infos. d. Zellen speichern ≠ gespeichert im gen. Code</p> <p>hat gleiche Gene wird zu hat</p> <p>Fähigkeit d. epigenetischen Schalters: Raupe → Schmetterling</p> <p>(Die Grafik enthält auch die Lösung für Aufgabe 4, S. 65.)</p>
	3	Kästchen von oben: e, a, a, d, f, c
	4	Lösung siehe Aufgabe 2
	5	a) dieser andere Code, der epigenetische Code; b) dass man sie wieder zurückschalten kann; c) Cortisol
	6	offen, z. B.: a) links: Stichwörter; rechts: Notizen; b) Seitenzahl, Datum, Vortragende(r), (Kurz)Titel
	7	offen, z. B.: Erklärg d. Unterschieds zwischen Zellen; Funktn u. Wirkungsweise d. Epigenoms; Def. Epigen.; Beisp. f. Wirkungsweise
	8	offen, z. B.: Epigene speichern die molekular-biol. Infos. von Zellen. Sie werden vererbt und können durch Umwelteinflüsse beeinflusst werden. Sie sind auch potentiell reversibel.
67	1	<p>offen, z. B.:</p> <p>Sensible Phase epigenetischer Prägung: <i>Wie geschieht diese Prägung?</i> Zeit im Mutterleib und direkt nach der Geburt (perinatale Phase)</p> <p>a. Auswirkung auf Körperstoffwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> Beispiel: Übergewicht und Diabetes Risiko für Übergewicht und Diabetes wird auch im Mutterleib angelegt (Andreas Plagemann, Perinatal-Mediziner, Berlin (Charité)) Konsequenz für Vorsorge: Prävention sollte während der Schwangerschaft beginnen <p><i>Wird Übergewicht nicht genetisch vererbt?</i></p> <p><i>Was kann man als Prävention machen?</i></p> <p><i>Welche Vorsorgemaßnahmen konkret?</i></p> <p>b. Auswirkung auf Gehirnstoffwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> Auswirkungen auf Depression, Stressverwundbarkeit etc. Beispiel: <i>non-licking-mothers</i> bei Ratten (Michael Meaney, Montreal) Stressverwundbarkeit durch epigenetische Veränderungen während Schwangerschaft <p><i>Was passiert er damit?</i></p> <p><i>Löst sich das Ratten-Beispiel auf Menschen übertragen?</i></p> <p><i>Wie genau sieht der Versuch aus?</i></p> <p><i>Wie kann man das verhindern? Warum passiert die Veränderung?</i></p>
	2a	Autor: Peter Spork; Titel: Ein anderer Code: Wie wir unser Erbgut steuern können; Kurztitel: Ein anderer Code
	2b	offen, z. B.: Sensible Phase epigenetischer Prägung; a. Auswirkung auf Körperstoffwechsel; b. Auswirkung auf Gehirnstoffwechsel

	3	<p>offen, z. B.:</p> <div> <p>Aktivierung epigenetischer Schalter</p> <p>Sensible Phase epig. Prägung</p> <ul style="list-style-type: none"> • wichtigste Zeit: Entwickl. v. Organen, Zeit im Mutterleib <p>a Auswirkung auf Körperstoffwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> • dick sein beginnt schon im Mutterleib // Kein Fettsucht-Gen • Vorsorge: Test Schwangerschaftsdiabetes nicht zu viel essen während Schwangerschaft <p>b Auswirkung auf Gehirnstoffwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> • ähnl Prozesse wie bei Körperstoffw → Zeit um v nach Geburt entscheid. für geistige Gesundh. v. Stärke • non-licking-mothers: R-Babys, die nicht geleckt werden → anfällig für Stress Grund: epig. Programm blockiert Andockstellen für Stresshormon Cortisol Menschen: misshandelte Kinder = anfällig für psych. Störg. • Hellhammer: Veränderg. i. d. Epig. während/nach Schwangerschaft → psych. Störungen </div>
	4	<p>offen, z. B.: Risiko für Übergewicht und Diabetes wird auch im Mutterleib angelegt; non-licking-mothers bei Ratten; Stressverwundbarkeit durch epigenetische Veränderungen während Schwangerschaft</p> <p>Zu unterstreichen wären z. B. Textstellen mit Namensnennung – dabei handelt es sich wahrscheinlich um Zitate.</p>
	5	Richtig sind die Aussagen 2, 4 und 8.
	6	<p>offen, z. B.: Zeit im Mutterleib = sensible Phase; Vorsorge möglichst früh (während der Schwangerschaft); Auswirkg. auch auf Gehirnstoffwechsel; psych. Gesundheit entscheidet sich vor, während und nach der Geburt</p>
	7	<p>offen, z. B.: Die sensible Phase der epigenetischen Prägung ist die perinatale Phase. Es ist wahrscheinlich, dass bereits im Mutterleib epigenetische Entscheidungen zum Körperstoffwechsel und Gehirnstoffwechsel getroffen werden. Das legen Tierexperimente nahe. Davon betroffene Krankheiten sind: Übergewicht, Diabetes, Depression u.a.</p>
68	1	<p>offen, z. B.: Umwelt und Lebensstil beeinflussen Schalter neben den Genen. Diese bestimmen, welche der Gene benutzt oder nicht benutzt werden. 1954: Entdeckung der DNA-Struktur, 2004: Entschlüsselung des menschlichen Genoms; Erbe und Umwelt sind keine Gegensätze, sondern beeinflussen sich gegenseitig.</p>
69	1	<p>ersten 3 Jahre heiß >> viele Schweißdrüsen; kühl >> wenige Schweißdrüsen; Wollsocken >> später Schweißfüße</p>
	2	<p>Zwillinge: Alter, Unterschiedlkt. Umwelt ~ Unterschiedlkt. Epigen; frühkindl. Prägung ~ Fähigkeit zur Verändrg. d. Schalters.</p>
70	1	a: einsprachiges Wörterbuch; b: Bildwörterbuch
	2	<p>offen, z. B.: perinatale Prägung d. Stoffwechsels → Körper- + Gehirnstoffwechsel</p>
	3	<p>1. Handout, 2. Fragen, 3. Zitaten, 4. Mitschrift, 5. Abkürzungen, 6. vollständigen, 7. logischen, 8. zusammen</p>
	4	<p>offen, z. B.: a) ich lebe gesund ~ meine Kinder sind/bleiben gesund; b) R-Mütter lecken Jungen nicht >> enormer Stress f. Jungen; c) Mütter nehmen während Schwangerschaft zu >> Gefahr für Kinder (Übergewicht/Diabetes)</p>

Übungstext 4: Entschleunigung der Stadt

Seite	Aufg.	Lösungen
71	Motto	offen
	1	offen, z. B.: Der Mann möchte zeigen, wie viel Platz ein Auto gegenüber einem Fußgänger benötigt. / Der Mann zeigt, wie es wäre, wenn die Fußgänger so viel Platz wie ein Auto benötigen würde. Titel z. B.: virtuelles Auto / Platzverschwender / Gehzeug, Stehzeug
	2	offen
	3	offen
72	1	offen, z. B.: <u>Parkplätze</u> : suche ich oft, denn es gibt immer zu wenige, besonders in der Uni; <u>Fußgänger</u> : laufen oft auf den Wegen für Fahrräder herum, aber ich bin auch ein Fußgänger und mache das dann auch; <u>Fußgängerzone</u> : ist praktisch, da kann ich entspannt einkaufen; <u>Fahrradfahrer</u> : belästigen mich häufig als Fußgänger und Autofahrer; <u>Autofahrer</u> : finde ich gefährlich für Fahrradfahrer; <u>Geschwindigkeit</u> : ich möchte schnell von A nach B fahren können, aber meist dauert es länger, als ich mir vorgestellt habe; <u>Verkehr der Zukunft</u> : ist leise, schnell, ohne Unfälle, automatisch, ohne Verbrauch von Öl
	2	2a: offen; 2b: offen, z. B.: Die öffentlichen Verkehrsmittel müssten häufig fahren und billiger sein. Außerdem müssten sie mich nahe zu meinem Ziel bringen. / Wenn es mehr Fahrradwege gäbe, würde ich auch öfter mit dem Fahrrad in die Stadt fahren. / Ich muss häufig verschiedene Dinge an verschiedenen Orten erledigen (nach der Uni mein Kind abholen und davor noch einkaufen etc.). Das kann ich nur mit dem Auto machen. Wenn die öffentlichen Verkehrsmittel häufiger fahren würden, würde ich sie benutzen.
73	3	offen
	4	offen; 4b z. B.: Ich gehe dann gerne zu Fuß, wenn ich Zeit habe. / Eine Stadt ist dann schön, wenn es viele Grünanlagen gibt. / Ein (Elektro-)Auto sollte man dann benutzen, wenn man keine Zeit hat oder das Ziel weit entfernt ist.
	5	offen, z. B.: Wenn es langweilig ist und es keine Abwechslung beim Gehen gibt, erscheint die Zeit lang. Wenn es dagegen viele verschiedene Dinge zu sehen gibt, z. B. verschiedene interessante Schaufenster, erscheint die Zeit eher kurz.
75	1a	offen, z. B.: Abschnitt 4: (außer den Vorgaben) öffentlichen Räumen; Abschnitt 2: Bienen, gefühlte Zeit (in der Grafik, bzw. die Grafik selbst), Energieverrechnung(smechanismus), Auto-Virus; Abschnitt 5: Mobilität, Länge der Wege, Geschwindigkeit, Aufwand für Mobilität; Abschnitt 1: (es sind einige Jahreszahlen zu hören, daher im Titel des Abschnitts) Historischer Rückblick, kultivierter Umgang, 19. Jh.; Abschnitt 3: (es wird immer wieder von „Strukturen“ und „strukturellen Veränderungen“ gesprochen, daher) alle Erwähnungen von „Strukturen“, Parkplatz
	1b	Track 2: Abschnitt 2; Track 3: Abschnitt 5; Track 4: Abschnitt 1; Track 5: Abschnitt 3
	2a, b	1. Strukturen zwingen z Autofahren ← Parkplatz am Haus oder i d Nähe; 2. Reichsgaragenordnung 1939, Förderung d Motorisierung, jed Whng, jed Arbeitsplatz, jed Geschäft: Parkplatz; 3. Auto: ersetzt Körperenergie, 1000x phys Mobilität; 4. Parkgebühren: Art Bestrafung für das Autofahren; 5. Lösung: Autos aus dem Verkehrssystem nehmen; These: Strukturen zwingen z Autofahren
	2c	2, 4, 3
	3	offen, z. B.: Menschen möchten / müssen eigene Energie sparen (Energieverrechnungsmechanismus). Wenn ein Auto in der Nähe steht, verwenden sie es

Seite	Aufg.	Lösungen
		zwangsläufig. Durch die Erhöhung der Geschwindigkeit werden wir nicht mobiler, sondern vergrößern nur die Entfernung der Ziele. Ob wir zu Fuß gehen oder mit dem Auto fahren: Die Zeit der Mobilität ist gleich, wir legen nur längere Wege zurück. Ein System, das den gleichen Zweck mit mehr Aufwand erreicht, ist ineffizient.
77	1	offen, z. B.: <u>Folie A</u> : gleicher Umsatz // 1/5 d Personals; klein Geschäfte: pers Beziehg wichtg – > qual Pers; langs Geschwindgkt: Entstehg kl Geschäfte; <u>Folie B</u> : Verkehr: (Antriebs)Form = gleichgültig; ineffizient; gleicher Zweck, viel Energie: ausgerottet; wenig Energ: überleben; langs Geschwdkt: Entstehg kl Strukturen; <u>Folie C</u> : Fußgänger = anspruchsvoll: lebend Umfeld; Energieverrechng: Akzeptanz lang Wege Schönht = messbar; Schönht = autof Umgeb, Parks, Fußgängerz etc; 70 % weiter (länger Fußwege); Haltestellen autofrei: 300–500 % höher Beliebht; Grund: Weg = angenehmer
	2	offen, z. B.: Zur Vermeidung struktureller Arbeitslosigkeit sollte man die Geschwindigkeit aus dem Verkehr nehmen. Geschwindigkeit führt dazu, dass die Menschen zu Supermärkten außerhalb der Innenstadt fahren. Die Supermärkte dort beschäftigen jedoch nur 1/5 des Personals der kleinen Geschäfte. Der Verkehr der Zukunft ist der Fußgängerverkehr, da er effizient ist: Mit wenig Energie erreicht man den gleichen Zweck wie mit Autoverkehr. Autoverkehr ist ineffizient. Um Fußgängerverkehr attraktiv zu machen, muss man ein lebendiges Umfeld mit Fußgängerzonen, Parks etc. schaffen. Dann erscheint die Länge der Fußwege kurz. Außerdem wird so der öffentliche Verkehr beliebter.
	3	offen, z. B.: a) Abschaffg d Parkplätze an TU Wien → Leute benutzen kein Auto (Beispielzeichnung s. Seite 78); b) sinnvolle E-Mobtät = geistige Mobtät; E-Autos f arbeitender Verkehr; c) Seoul → Bürgermeister zerstört Autobahn i d Stadt; Geschwindigkeit wegnehmen, Anteil d Fußwege erhöhen ((oder: Städte ohne Erdöl → hist Städte funktionieren gut))
	4	offen, z. B.: Das Beispiel der Abschaffung der Parkplätze an der TU in Wien zeigt, dass die Leute kein Auto benutzen, wenn es am Zielpunkt keine Parkplätze gibt. Auch die Erzeugung von Staus ist ein (untergeordnetes) Mittel, um Menschen von der Benutzung des Autos abzubringen. Der Umstieg auf Elektro-Mobilität ist keine Lösung, denn die einzige sinnvolle Elektro-Mobilität ist die geistige Mobilität. E-Autos sind sinnvoll für Autos, die „arbeiten“, die also Lasten transportieren. Ein Beispiel für die gelungene Verbannung von Autos aus einer Stadt ist Seoul, wo der Bürgermeister die Autobahn in der Stadt abgerissen hat. Das Ziel muss daher sein, die Geschwindigkeit aus der Stadt zu nehmen und den Anteil der Fußwege zu erhöhen.
79	1	offen, zu markieren wären z. B.: 2. Energieverrechnungsmechanismus; 3. Parkplatz (Pp) bei Wohng, Gesch, Arbeitspl; Strukt zwingt z Autobenutzg; 4. (könnte unmarkiert bleiben, da „nur“ ein Beispiel); 5. Länge d Wege verändert; kein Wachstum d Mobtät // Mobtätaufwand größer; 6. Strukt Arbeitslosigkeit; Geschwindigkeit » Leute fahr z Superm draußen; 7. Verk d Zukunft; Fußgverk; 8. „lebendiges Umfeld“ = „Schönheit d Städte“; 9. Verhltsänderg: Weg z Auto > Weg z Bushaltestelle; Abschaffg d Pp; 10. Elektromobtät als Alternative?; E-Autos keine Lösung <– Strukt wird nicht geändert; 11. Zunahme d Fußw = Zunahme d Lebensquali
	2	offen, z. B.: - Struktur: Parkplätze i d Nähe → EVM zwingt z Autobenutzung - Auto → Wege werden länger → Mobtätaufwand wird größer - Menschen aus Zentrum → strukt Arbeitslosigkeit - Zukunft: Fußgverkehr = effizient - lebendiges Umfeld = schöne Städte - Strukturveränderung!!! keine Parkplätze; guter öffentl Verk - E-Auto: keine Strukturveränderung - freundlich für Fußgänger = gute Lebensqualität
	3	<u>Aussagen des/der Vortragenden neutral wiedergeben</u> : Der Redner sagt – Die Rednerin stellt

Seite	Aufg.	Lösungen
		sich die Frage, ob; <u>Wichtige Informationen betont wiedergeben</u> : Das zentrale Argument / Die wesentliche Aussage ist ... – Der entscheidende Punkt ist – Der Redner betont – Maßgeblich dafür ist; <u>Schlussfolgerungen ziehen</u> : Daraus ergibt sich – Das heißt also, dass – Sie kommt zu dem Schluss; <u>Kritik/Zweifel an dem Inhalt des Vortrags formulieren</u> : Allerdings ist es falsch – Es darf bezweifelt werden – Nicht berücksichtigt wurde
	5	offen, z. B.: Nicht berücksichtigt wurde von Prof. Knoflacher, dass das moderne Leben es mit sich bringt, dass man manchmal eine Vielzahl von Aufgaben erledigen muss, die auch bei optimaler Vernetzung nicht ohne Auto bewältigt werden könnten. Es darf auch bezweifelt werden, ob die Überlegungen für das „Leben auf dem Land“ zutreffend sind.
80	1	offen, z. B.: a) Wir müssen uns davon lösen, dass der Verkehr Selbstzweck ist. Der Verkehr ist immer nur Mittel zum Zweck. Mit anderen Worten: Man muss sich immer fragen: Wozu? b) ... eine ganz spannende Geschichte, denn die Schönheit wird ... / Weil wir längere Wege machen, wenn die Umgebung schön ist, wird die Schönheit messbar.
	2	von oben: Begründung, Modifikation, Modifikation, Begründung
	3	a) ... dann ist es meiner Ansicht nach okay ... b) ... Das ist leider im Städtebau passiert, ...
	4	Dass der Mensch nicht intelligenter geworden ist.
	5	Selbstverständlich dürfen schwere Lasten mit dem Auto in der Stadt transportiert werden.
81	1	offen, z. B.: sich den Kopf zerbrechen: nachdenken; Geld in die Hand nehmen: Geld investieren
	2a	Es ist falsch, wenn wir glauben, dass ...
	2b	Wir dürfen nicht mehr denken, dass ...
	3	korrekt sind die Aussagen 1, 3, 4, 7 und 8
	4	offen, z. B.: Man geht dann gerne zu Fuß, wenn die Umgebung abwechslungsreich ist. / Eine Stadt ist dann schön, wenn sie ein lebendiges Umfeld bietet. / Ein Auto kann benutzen, wer Lasten zu transportieren hat oder körperlich behindert ist.
	5	Die Zukunft des Verkehrs liegt in der Organisation der Strukturen, nämlich in der Verhinderung des einfachen Zugriffs auf Autos und in der Gestaltung von interessanten Umgebungen für Fußgänger. Wir müssen die Geschwindigkeit des Verkehrs wieder verringern.
82	1	<div style="border: 1px solid yellow; padding: 5px;"> <p>> größere Region zieht kleinere an > Bsp. für misslungene Förderung der kleinen Regionen: EU: Anbindung der kleinen Regionen an Zentren durch Hochgeschwindigkeitszüge</p> </div>
	2	a) manchmal ist die gefühlte Zeit länger als die tatsächliche Zeit; b) Unter welchen (psychologischen) Bedingungen tritt dieses Phänomen auf? / Wie kann man das ändern? / Woran liegt das?
	3	langs Verkehrssysteme fördern kl Regionen
	4	ja – natürlich; natürlich – selbstverständlich